

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurztittel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile über dem Raum 20 Pf., im Restmetre 40 Pf., Geschäftsanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Rückwärts ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 123

Freitag den 26. Mai 1916

42. Jahrg.

Das englische Wehrpflichtgesetz auch im Oberhause angenommen. — Neue Eroberungen der österreichisch-ungarischen Truppen in Norditalien. Riesenhafte Artilleriewirkung — Eine Offensive bei Saloniki in Vorbereitung.

Nochmals das Steuerkompromiss.

Le. Über die Auffassung in fortschrittlichen Kreisen hinsichtlich der Steuerentwürfe, wie sie sich durch das Kompromiss gestaltet haben, wird uns weiterhin geschrieben:

Ihren Wesen nach stellt die Einkommensteuer zur Kriegsgewinnabgabe, wie sie sich aus mannigfachen Erwägungen heraus nimmend gestaltet hat, entschieden eine Reichsvermögenssteuer dar, wenn auch die verbündeten Regierungen sich lebhaft dagegen getraut haben, die Steuer als eine solche anzuerkennen. Man hat die Fiktion aufrecht erhalten, daß es sich um eine „Zuwachssteuer“ handelt; in Wirklichkeit aber ist es eine Abgabe vom Vermögen, wobei man zugehen kann, daß es eine Särte sein würde, wenn man die jenseitigen Vermögen ebenfalls heranziehen würde, die eine erhebliche Einbuße ihrer Substanz — also mehr als 10 Prozent — erlitten haben. Unverständlich bleibt, wie die Presse der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft die hier erfolgte Erweiterung der Kriegsgewinnsteuer, die doch zweifellos im Zuge einer direkten Reichssteuer liegt, ablehnen kann; wenn sie jener Gruppe auch nicht alles bietet, was sie verlangt — und auch wir gestehen, daß wir die einfache Wiederholung des Wehrbeitrages lieber gesehen hätten — so kann doch kein Mensch behaupten, daß die e Steuer abgelehnt werden müßte, weil sie etwa — proletarischen Interessen widerstrebt!

In der Kriegsgewinnsteuer befinden sich außerdem einige Verbesserungen, namentlich hinsichtlich des sog. „Kontingentertragsteuern“. Man wird sagen können, daß die Steuer, wie sie jetzt mit Sinecursabgabe der Reichsvermögensabgabe ausfällt, beim großen Publikum Unmut und Verständnis finden und auch im allgemeinen als gerechter und fruchtbarer Ausgleich gegenüber den Verkehrssteuern empfunden werden wird.

Der Warenumsatzsteuern ist keine Sache, für die man sich vom fortschrittlichen Standpunkt aus begeistern kann. Da aber Geld in den Beutel der Regierung getan werden sollte, viel Geld, so legten die verbündeten Regierungen ausfallende Wert darauf, an Stelle der Quittungssteuer, die allgemein mißfallen hatte, eine Abgabe zu erhalten, die in ihren Erträgen erheblich zu Wachstum schlug. Der Gelegenheitssteuer gegenüber dem ersten Beschluß der Kommission entschieden verbessert worden. Die Freigabe der kleinen Betriebe mit einem Umsatz von unter 3000 Mk., die erleichterten Vorschriften über die Erhebung der Steuer, die Freilassung von Wertpapieren, Wechseln, Schecks, Papiergeld, Geldorten und Grundstücken von der Stempelabgabe — alles dies kann als Milderung der Stempelabgabe gelten. Wenn hervorgehoben wurde, daß durch die Abgabe auf den Warenumsatz eine Verteuerung stattfinden würde, so kann man sich dem Argument des Staatskreditars selber nicht ganz verschließen, daß in der Kriegszeit so viele Waren durch Höchstpreise gekürzt sind, daß die Stempelabgabe nur in verhältnismäßig seltenen Fällen auf den letzten Verbraucher wird abgewälzt werden können.

Bei der Erhöhung der Postgebühren ist der Zuschlag beim Telegraphen von 20 auf 10 Prozent herabgesetzt worden, eine Verbesserung, die namentlich die Presse und die Kaufmannswelt angenehm berühren wird. Auch die Befreiung der Zeitungspakete und der Pressegramme von einer Zuschlagsgebühr liegt

in der Linie der Erleichterung des Zeitungswesens und der Geschäftswelt. Die Erhöhung des Briefpostens und der Postkarten wird schmerzhaft empfunden werden; bei den letzteren ergibt sich die Unbequemlichkeit einer Nacherei mit halben Pfennigen, so daß stets mindestens zwei Karten gekauft werden müssen zum Preise von zusammen 15 Pfennigen. Eine Abmilderung des Publikums vom Brief zur Postkarte wird jedenfalls unvermeidlich sein, und damit ist das rechnerische Ergebnis der Posterhöhung immerhin einigermaßen in Frage gestellt. Bei der Tabaksteuerentwurf ist der Bericht auf die Freilassung der Steuer und des Zolles auf Tabak nicht aufrecht zu erhalten gewesen, wenigstens aber hat man erreicht, daß die Erhöhung des Wertzolles erst dann in Kraft treten soll, wenn sich die Verhältnisse auf dem Tabakmarkt einigermaßen konsolidiert haben. Beim Sachverständigenrat sind die Verträge gegenüber der Regierungsvorlage etwas ermäßigt.

Bei der ganzen Steuerentwurf muß man immer bedenken, daß es sich um Kriegsnotwendigkeiten handelt und daß die Neubewilligungen nicht für die Ewigkeit gedacht sind. Der Etat muß nach den Grundbänden einer soliden Finanzwirtschaft zur Balance gebracht werden, und der noch immer fortwährende und in seinem Ende unabsehbare Krieg zwingt uns die vaterländische Pflicht auf, hinsichtlich der notwendigen Finanzentwürfe die Gesichtspunkte der steuerlichen Schönheit und der absoluten Möglichkeit einigermaßen zurückzustellen und mit den anderen Parteien des Reichstages zusammen solche Steuern zu machen, die sachlich erträglich sind und dem großen Endziel, dem finanziellen und wirtschaftlichen Durchhalten, uns näher bringen.

Der Weltkrieg.

Zu den Friedensbewilligungen der Neutralen.

Über Genf wird aus Madrid gedruckt: Depeschen die König Alfonso hängt mit den Staatsoberhäuptern und anderen vorderstehenden Persönlichkeiten der kriegführenden Staaten wechselte, gaben den Warbrüder Friedensfreunden Anlaß zu einer Propaganda, deren nächstes Ziel ist, den König zu veranlassen, Vertrauensmänner nach London, Paris, Wien, Berlin und Rom zu senden, um zu erfordern, unter welchen Bedingungen ein dritter Winterfeldzug in Europa vermieden werden könnte.

Wie aus London gemeldet wird beurteilen die englischen Politiker die Frage eines baldigen Friedensschlusses, wie er seit einigen Wochen erörtert wird, als aussichtslos. Der Friedenswunsch Deutschlands sei auch in England vorhanden und ebenso ernsthaft gemeint. Mit Ausnahme von Frankreich seien auch die übrigen Verbündeten geneigt, falls die Initiative dazu von Frankreich ausgehen sollte, in Verhandlungen einzutreten. In Frankreich habe sich aber in letzter Zeit eine aus verschiedenen Ministern und höheren Militärs bestehende Meinungsgruppe gebildet, die für Frankreich vorläufige Friedens ablehnt, da sie Forderungen erhebt, die jede Verhandlung ausschließen.

Aus Rotterdam wird dem „Verl. Tagbl.“ gemeldet: Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London berichtet, beschließen die pazifistischen Gruppen am Mittwoch über das in der „Chicago Daily News“ veröffentlichte Krieg-Interieur zu beraten. Der Abgeordnete Konlonby werde an die Regierung eine Anfrage richten, ob es nicht erwünscht sei, die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen die Regierung zu einem Friedensschluß bereit sei.

Aus Amsterdam wird dem „B. J.“ gemeldet: Die Verhandlungen bei Lausanne über die Friedensbedingungen scheinen dem Friedensschluß noch in diesem Jahre zu rechnen. Für eine Versicherung gegen einen Fried-

ensschluß zwischen England und Deutschland vor dem 1. Dezember verlangen sie jetzt 50 Millionen bei einer Versicherungssumme von 100 Millionen. Die Friedensschlüsse der London sind also während der letzten beiden Monate von 30 auf 50 Prozent gestiegen.

Die Kämpfe an der Westfront.

In den französischen Tagesberichten vom 24. Mai heißt es:

In der Gegend von Verdun ging die Schlacht mit äußerster Heftigkeit die ganze Nacht hindurch auf beiden Ufern der Maas weiter. Auf dem linken Ufer leisteten zwei wütende deutsche Gegenangriffe gegen alle Stellungen der Höhe 304 vollkommen. Besonders wichtig der Höhe 304 machten die Deutschen weitgehenden Gebrauch von Flammenwerfern, was ihnen gelangte, in die französischen Gräben einzudringen; aber ein Gegenangriff der Verteidiger zwang sie alsbald, alle eroberten Stellungen zu räumen. Im Osten wurde ein deutscher Angriff trotz der höchsten Artillerievorbereitung durch unser Feuer gebrochen und konnte nicht bis in die französischen Linien gelangen. Auf dem rechten Ufer geht der Kampf sehr erstickt im Wäldchen Thiaumont-Douaumont weiter. Die Deutschen vertrießlichen im Laufe der Nacht ihre Massenangriffe. Es gelang den Deutschen, nur einem der ihnen verlorenen Gräben nördlich der Farm Thiaumont wieder zu erobern. Überall sonst behaupteten die Franzosen ihre Stellungen. Im Süden des Forts Douaumont drängten die Franzosen trotz des lebhaften Widerstandes der Deutschen diese weiter zurück, die nur noch die nördöstliche Ecke des Forts halten.

In der Gegend von Verdun haben die deutschen Gegenangriffe auf unserer ganzen Front die äußerste Heftigkeit erreicht. Es ist noch nicht möglich, die beträchtlichen Mengen der Truppen, die daran teilgenommen haben, genau zu beziffern. Am linken Ufer merkten die Deutschen nach Beschleunigung aus großen Kanonen, die den ganzen Morgen gedauert hatte, ihre Angriffsmassen mehrere Male gegen unsere Stellungen östlich und westlich vom „Toten Mann“ vor. Der erste Angriff wurde von unserer Artillerie und Maschinengewehrfeuer niedergemacht. Der zweite, ebenso wütende Angriff, der gegen 7 Uhr abends einsetzte, ermöglichte es dem Gegner, in einem weithin gelegenen Graben Fuß zu fassen. Unmittelbar darauf warf unser Gegenangriff den Feind völlig zurück. Auf dem rechten Ufer war das Gebiet von Thiaumont-Douaumont während des ganzen Tages der Hauptplatz eines erbitterten Kampfes. Die Deutschen vertrießlichen ihre Angriffe, die jedesmal von äußerst heftiger Artillerievorbereitung eingeleitet wurden. Trotz aller dieser Anstrengungen blieben die gestern von uns eroberten Stellungen, namentlich im Fort Douaumont, fest in unserer Hand.

Geldbewilligungen aus Frankreich und England.

Die Bank von Frankreich landte, wie der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ aus Amsterdam meldet, in der vorigen Woche übermals 100 Millionen Franken in Napoleons d'Ors nach London, und die Bank von England landte zu den früheren 7 Millionen weitere 5 Millionen Pfund Sterling in Gold zur Stärkung des Wechselkurses nach Holland.

Der englische Kriegskredit und das Wehrpflichtgesetz angenommen.

Asquith beantragte im englischen Unterhause die Bewilligung eines Kredits von 300 Millionen Pfund Sterling (6 Milliarden Mark), der am 11. Mai Beginn des Krieges, somit die Gesamtsumme auf 258 Millionen (47 Milliarden und 640 Millionen Mark) steigt. Die täglichen Ausgaben hätten einen Durchschnitt von 482000 Pfund Sterling (96 Millionen Mark) betragen, was den höchsten bisher erreichten Durchschnitt darstellte. Es sei aber möglich gewesen, bei auf 480000 Pfund Sterling (92 Millionen Mark) zu vermindern.

Das Oberhaus hat, wie schon gestern gemeldet, den Dienstpflicht-Gesetzesentwurf einstimmig in dritter Lesung angenommen.

Von der englischen Front.

Aus London wird amtlich gemeldet: Heute trafen gegenwärtig Beschäftigung beim Waden vom Wind, wo die Lage unverändert ist. Die feindliche Artillerie zeigte heute ihre größte Tätigkeit zwischen Hooque und der Bahn

Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche.

(Ortsgruppe Merseburg.)

Noch immer fehlt die Aufklärung über das Schicksal vieler Deutscher, die, sei es als Zivilpersonen von unseren Feinden festgehalten oder verschleppt, sei es als Soldaten gefangen worden sind. Zahlreiche Familien unseres Volkes, darunter auch so manche unserer Stadt und unseres Kreises hängen um ihr Leben. Um hier helfend eingzugreifen, ist die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ begründet worden. Auch in Merseburg hat sich eine Ortsgruppe gebildet, die die Nachforschung nach Vermissten vermitteln wird. Neben dieser Aufgabe hat sie sich andere gestellt: Vermittlung von Briefen und Sendungen an Kriegsgefangene, Unterstützung mittelloser Gefangener, Besserung ihrer Lage im fremden Land, Freilassung von Ratsschlägen an die Angehörigen der Vermissten und Gefangenen.

Zur Durchführung dieser Aufgaben bedarf es reichlicher Geldmittel. Darum ergeht an unsere Mitbürger die herzliche Bitte, als Mitglieder (Wendebeitrag 1 Mark) der Ortsgruppe beizutreten oder ihr durch Spenden, die in jeder Höhe gern angenommen werden, ihre Aufgabe zu ermöglichen.

Anskunft erteilt Herr Oberlehrer Dr. Traube, Nonnstraße 23 sowie sämtliche Mitglieder des Ausschusses.

Mitgliedsanmeldungen sind an Herrn Stadtrat Blankenburg, Gottfardstraße 11 zu richten.

Gaben sind zu senden an Herrn Stadtrat Thiele, Große Ritterstraße 27.

Wegen der kostenfreien Vermittlung von Nachforschungen und Sendungen werde man sich schriftlich oder besser mündlich an Herrn Fabrikdirektor Weber, den Leiter unserer Geschäftsstelle, Halleische Str. 63 (Fabrik Große), Fernsprecher 12, Sprechstunde vorläufig 10—12 Uhr vor-mittags.

Es wird darauf anzufragen gemacht, daß in der nächsten Zeit Hauslisten ausgetragen werden.

Der vorläufige Ortsausschuß:

Oberlehrer Dr. Traube, Vorsitzender. Geh. Regierungsrat Schöde, stellv. Vors. Stadtrat Blankenburg, Schriftführer. Stadtrat Thiele, Kassensührer. Fabrikdirektor Weber, Leiter der Geschäftsstelle.

Balg, Buchdruckereibesitzer. Barth, Stadtrat. v. Behr, Generalkommissionspräsident. Voit, Pfarrer. Dreßmann, Pfarrer. Ehrlich, Rentner. Hannemann, Kreisassistent. Hüttel, Heizer. Canger, Geschäftsführer. Höfner, Buchdruckereibesitzer. Länger, Kaufmann. Werber, Pfarrer. Wolf, Stadtrat.

Bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Grumpa bei Mücheln. Tel. 39.

Rühe mit Kälbern, sowie auch schöne hochtragende Färsen

Cinophon-Theater

Große Ritterstraße 1.

Programm von Freitag bis Sonntag.

Sein einziger Sohn.

Erstes Drama aus dem Leben in 3 Akten.

Des kleinen Grafen erste Freundschaft.

Neuländes Drama in 3 Akten, in dem Kinder die Hauptpersonen darstellen.

Sonntag findet keine Jugendvorstellung statt.

Karl Tänzer Adolt Schäfers Nachf.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Spezial-Geschäft für Herren-Wäsche :: Tricotagen, Shlipse

Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. Fernspr. 858.

Merseburg Entenpion

solide Qualitäten. Grösste Auswahl.

Moorbäd Düben

MULDE

Bahnhof, Ellenburg-Wittenberg

Vererger, Erling H. Grotz, Schuma, Franke u. Kewenig, Leichter durch Neulich aufgeschoben. hochpreisig. Vorw. L. Kautzsch durch Neulich aufgeschoben. Modern einger. Restaurant, 1. bis 2. Stock. Bäder, Massage, Saunen, Gerande Wohnungen. Herrl. maline u. Waldung. Köcher, Emal, Rasse Hartung. Prospekt bei Tel. 1.

16. Ziehung 5. Kl. 7. Preuss.-Süddeutsche (233. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 24. Mai 1916 nachmittags.

Anf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu stellen, und zwar je einem auf die Losse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 20 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

81 105 67 230 309 3 504 687 1078 208 532 70 850 87 943 2130 258 918 47 409 61 80 823 07 [500] 85 739 304 308 295 304 62 410 84 69 801 42 924 84 4 116 [500] 213 88 322 67 436 77 442 480 778 87 816 205 572 1000 97 [500] 424 540 60 93 603 49 72 828 [500] 500 906 143 207 6 19 20 307 79 557 61 841 15 [500] 51 87 78 156 [500] 41 6 82 51 132 65 771 91 [500] 0152 650 812 917 32 8033 197 327 85 805 17 74 51 68 885 820 84

Verein für Feuerbestattung in Merseburg n. Umgeg. E. V.

Jahresbeitr. nur 2 Wfr. Erhebliche Vorteile. Unstant durch den Vorstand.

Monats-Versammlung Sonnabend den 27. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Ratsteller.

Schwimm-Berein Merseburg 1913.

Sonntag nachmittags 4 Uhr Anschwimmen in der Sternberger Badesant. Der Vorstand.

Habe mich in Großhaina als **Hebamme** niedergelassen. Wohne im Hause der Gdhw. Schulte. Emma Vollrath.

Schreibhilfe für Bücher n. Abkömmler

selbst event. auch Kriegsgefang. aus tiefsten Quartetten. C. F. Meister, Glienablung.

Druckung 16. Ziehung nachh. Ne 217548 nach 27. Mai 1916. Gegen die Dillig.

Provinz und Umgegend.

Saale, 23. Mai. Seit gestern, Montag, fangen die Regengelder der näheren Umgebung an zu flieen. Der Stand des Regens und die Abflussleistung ist durchweg gleichmaig gut zu nennen; reichlicher Regen ist allerdings schon länger nötig, falls nicht durch die Dirre unsere Ernte in Frage gestellt werden soll. — Heute, Dienstag, morgens 8 Uhr legte ein ruhiger Regen ein bei gleichmaig mit Wolken bedecktem Firmament. Hoffentlich bringt er das so sehrnotig erwartete köstliche Nass recht ausgiebig. Das Wetterglas fällt; ein gutes Zeichen dafür.

Meinungen, 24. Mai. Eine Verordnung des Herzoglichen Staatsministeriums bestimmt, da Wild- und Wildkonkurrenzen als Fleisch gelten. Rohschlaffleisch von Reb-, Rot- und Damwild ist wie Eingeweidevieh zu bewerten. Die Jagdberechtigten haben alle erlegte Wild an die vom Herzoglichen Landrat zugelassenen Wildprethandler und Metzger abzuliefern. Die Ablieferung des Wildes an die Sandler und Metzger erfolgt gegen Bescheinigung des für den ersten Verkauf des Wildes folgeberechtigten Hauptjagdes. Die Ausfuhr von Wild und Wildkonkurrenzen ist von der Genehmigung des Landrats abhängig.

Sangerhausen, 24. Mai. Hier hat der Landrat Prämien von 10 Mark ausgesetzt für diejenigen, die bisher noch keine Ziegenhaltung betrieben, sich jetzt aber ein wechselndes Ziegenamt anschaffen. Die Prämie soll um 1. April 1917 erstigt werden, wenn das Lamm in der Hand seines Erzeugers tragende Erfrugungszeuge gemorden ist. Die Manahme ist getroffen, um der Milch- und Buttererzeugung der Bevölkerung zu dienen.

Suhl, 24. Mai. In einer hiesigen Gewerkschaft wollte die 27jahrig Arbeiterin Emilie A. durch ein Sturzholz auf dem 15. April 1917 erstigt werden. Beim das Lamm in der Hand seines Erzeugers tragende Erfrugungszeuge gemorden ist. Die Manahme ist getroffen, um der Milch- und Buttererzeugung der Bevölkerung zu dienen.

Röth, 24. Mai. Unser Landsmann, H. v. P. v. P., der verdiente Flieger, der erst vorgerufen nach Weibitz seines 17. und 18. feierlichen Flugzeuges zum Hauptmann befordert wurde, weite gehen auf der Durchreise vom westlichen Kriegsschauplatz nach Berlin auf kurze Zeit in hiesiger Stadt. Bald hatte man den Flieger, der den Orden Pour le mérite trug, erkannt. Bei seiner Abreise von hier nach Dessau mit dem Zuge 5.38 hatte sich ein zahlreiches Publikum am Bahnhof eingefunden, u. a. auch 25-30 Seminaristen, von denen einer eine kurze Ansprache gehalten hatte. Die Rede richtete sich in lo unerschoffener Weise Gefeierter dankte in herzlichen Worten. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erschollen aus der Menge begeisterte Rufe und Hochrufe.

Landgrafroda, 24. Mai. Ein Landgrafrodaer hatte am Sonntagabend letzten Monats einen schweren Unfall erlitten. Wahrscheinlich infolge achtlos unvorsichtiger, glimmender Feuerentzündung an einer Feuer, das ein des Weges kommender Anbo zu löschen verfuhrte. Zwei Landgrafrodaer Radfahrer unterrichteten die Einwohner, und mit Haken, Schaufeln und Spaten wurde dem

um sich greifenden Element Einhalt getan. Dabei ist laut Bericht des General-Kommandos das Rauchen vom 1. Mai bis Ende Oktober verboten.

Wescheburg, 24. Mai. In dem dem Grafen von Schönburg gehörigen Walde brach am Sonntag nachmittag ein Brand aus, dem etwa 800 Quadratmeter 15 bis 18jahriges Fichtenbestand zum Opfer gefallen sind. Erst nach 2stundiger anstrengender Arbeit gelang es, das Feuer zu unterdrücken.

Schönhausen, 24. Mai. In der Einbruchangelegenheit im hiesigen Bismarck-Walden sind jetzt neue Feststellungen gemacht. Als Täter kommt der 43jahre alte Gartnergehilfe Johann K. in Frage, der zuletzt in Schönhausen und in Wulst bei Schönhausen in Stellung war. Gegen K. wird schon wegen Diebstahls verbestraft ist, hat der Untersuchungsrichter in Stendal einen Steckbrief erlassen.

Wescheburg, 24. Mai. Einen grauenhaften Selbstmord verlebte eine 43jahre alte Arbeiterin in L. P. P. die schon seit längerer Zeit an Nervenkrankheit litt. Sie machte ihrem Leben dadurch ein Ende, da sie sich den Kopf durch eine im Gang befindliche elektrische Waschrolle zerquetschen lie.

Merseburg und Umgegend.

25. Mai.

Die Anzeige der Fleischwaren. Der Bundestrat hat in der Sitzung vom 22. Mai 1916 beschloen, da, wer Fleischwaren (Fleischkonkurrenzen, Maucherwaren von Fleisch, Dauerwurst aller Art, Maucherpep) im Gebirgsraum hat, zur Anzeige seiner nicht lediglich für seinen Haushalt bestimmten Bestände sowohl an den Kommunalverband des Lagerortes wie auch, soweit die Mengen über 2000 Kilogramm betragen, an die Reichsfleischstelle verpflichtet ist. Die näheren Vorschriften über die Form der Anzeigen werden von den Landeszentralbehörden getroffen. Die Verfligung richtet sich in erster Linie gegen den Fleischwucher und die Spekulation, die noch immer mit Fleisch getrieben wurde. Stets las man wieder von gewaltigen Mengen von Fleischwaren, die hier und dort zum Verkauf angeboten wurden. Jetzt mu jeder Spekulant, der solche Waren noch im Besitz hat, die Reichsfleischstelle anzeigen, die dann schon dafür sorgen wird, da diese Waren ihrer wirtlichen Bestimmung zugeführt werden.

Die Abgabe von Fleisch an fleischlosen Tagen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In einem Erlass der zuständigen preussischen Ministerien werden die Ortspolizeibehörden ermächtigt, die Abgabe von Fleisch an fleischlosen Tagen im Einzelfalle aus-

nahmsweise doch zuzulassen, wenn bei längerer Aufbewahrung ein Verderben des Fleisches zu befürchten ist. Von dieser Ermaigung ist, wie es in dem Erlass heit, namentlich auf dem Lande für den Verkauf von Fleisch auf Freibanden und für den Verkauf von notgeschlachteten Tieren Gebrauch zu machen. Natürlich gilt die Bestimmung nur für Preussens.

Freigabe von Kaffee und Tee. Der Kriegsausschu für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. teilt mit, da die bisher nicht übernommenen Kaffee- und Teemengen zum Verkauf an Verbraucher direkt oder Wiederverkäufer, die ihrerseits direkt an Verbraucher liefern, freigegeben werden. Es darf im einzelnen Falle nur 1/2 Pfund gerösteter Kaffee (bedauerlicherweise immer mit minderbis der gleichen Menge Surrogaten) und 125 Gramm Tee verabreicht werden. Groverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht. Es mu in diesem Falle die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden. In Tee darf die gleiche Menge wie in den letzten 3 Monaten abgegeben werden. Kaffeemischungen müssen mindestens die Hälfte Kaffeeersatzmittel enthalten. Höchstpreis bei 50 v. S. Wohnkaffee 2,20 Mk. das Pfund, bei geringerem Kaffeegehalt entsprechend weniger; Tee das Pfund loe 4,50 Mk., im Paket 5 Mk., für feinste Sorten loe 8 Mk., für gepackte Ware 8,50 Mk. — Das Mischungsverhaltnis mu bei Kaffee- und Teemischungen (grün und schwarz) auf den Umhüllungen angegeben werden.

Früchte des Weisorns sollen in diesem Jahre für bestimmte Zwecke der Volksernährung bewertet werden. Um diese Bestimmungen zu unterstützen, empfiehlt es sich, nächst von dem Beschneiden der Weisornhecken abzusehen. Auch an das Publikum ergeht die Bitte, darauf zu achten, da die Kinder in den öffentlichen Anlagen keine Früchte des Weisorns (Mehlbreien) abspucken.

Preiserhöhung auf dem Brillenmarkt. Die Preisermaigung der Kohlenrosthandler in Halle a. S. und Magdeburg, woran auch die Kohlenfontore groer Werte beteiligt sind, erhbt ab 1. August die Brillenpreise um 3-4 Mk. für 100 Ztr. Die Preise für Presteine sollen um 1 Mk. für 1000 Stück erhbt werden, indes erst ab 1. Oktober.

Preiserhöhung auf dem Brillenmarkt. Die Preisermaigung der Kohlenrosthandler in Halle a. S. und Magdeburg, woran auch die Kohlenfontore groer Werte beteiligt sind, erhbt ab 1. August die Brillenpreise um 3-4 Mk. für 100 Ztr. Die Preise für Presteine sollen um 1 Mk. für 1000 Stück erhbt werden, indes erst ab 1. Oktober.

In letzter Stunde.

Roman von Otto Elfer.

29. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In dem Vorzimmer sa der alte Friedrich in einem Sessel. Er war eingeschlossen, ermahnt von den Angehörigen, den Anwesenden ein reichliches Glas und Mae und friedlicher Ruhe. Der Traum mochte ihm wohl freundlichere Bilder zeigen, als er im Wachen um sich sah. Vielleicht führte er ihn in die Vergangenheit zurück, in die fruhliche Studienzeit seines Herrn, in die glückliche Zeit der ersten Arbeit, die den Namen seines Herrn, zu solcher Anerkennung gelangt — vielleicht sah er jetzt, da sein Herr mit dem nun toten Sohn und den jugendlichen Herren sein junges, blühendes Weib umarmt hatte und so glücklich — so glücklich gewesen war, wie noch nie in seinem Leben.

Melanie störte den Schlaf des treuen Alten nicht. Sie legte ihm eine letzte, warme Decke über die Arme, denn es war für ihn im Wohnzimmer geordnet. Dann legte sie an das Lager ihres Gatten zurück. Er schlief ebenfalls. Auch seine Hae zeigten den Ausdruck friedlicher Ruhe. Trumte er auch von glücklicheren Zeiten?

„Ihr Auge hing an seinem Antlitz. Noch nie war es ihr so schon erschienen, als jetzt in der erhabenen Ruhe des Schlafes, während doch ein leiser, wehmulliger Schmerz um seine feinsten Gesichtszugeln spielte. Wie edel war die weie, freie, hochgewohlte Stirn, um die sich weich und voll das weie Haar lockte, das ruhig von tiefem Kaffeebraun, jetzt leicht ergaut war. Wie kraftvoll wohlten sich die Brauen über die jetzt geschlossenen Augen, die so freundlich, so guttig blickten konnten! Wie tief fiel der Schatten der dunklen Wimpern auf die blassen Wangen! Welch weicher Ausdruck umschwebte die feinsten, schneeweien Lippen, zwischen den die Zahne wei hervorstrahlten.“

Seine weie, wohlgeformte, schlankle Hand ruhte lässig auf der sedenen Steppe. Melanie beugte sich über sie und drückte einen leinen Kuss darauf, und in ihrem Herzen quoll die Liebe empur und die Sehnsucht nach der Liebe dieses Mannes, der sie einst liebte und die Liebe genommen, und ihr Leben in glückliche Bahnen geleitet hatte.

„In unbegreiflicher Verblendung hatte sie selbst die Bahn ihres Lebens in Gestirp und Dornen geführt. Sollte die Liebe des besten, des edelsten Mannes für nichts gehalten und war dem Gluckball einer Leidenschaft gefolgt, der sie an den Rand des Abgrundes gebracht, um dann in tiefe Nacht zu versinken.“

Als sie sich emporrichtete, sah sie in das Auge Borns mit schlanklen, durchdringenden Blick. Ein fremdlicher Schreck lief durch ihre Glieder. Er war ernsthaft und sein Auge zeigte Leben und Verstandnis.

„Albert“, flüsterte sie, „hast du einen Wunsch?“

Er verhielt sich aufzurichten. Sie schlang den Arm um seine Schultern und unterstützte ihn. Markt ruhte sein Haupt auf ihrem Herzen.

Er schlo die Augen wieder, Schatten huschten über seine bleiche Stirn, der Widerschein der Gedanken, die seine Seele durchzogen.

Dann tastete seine Hand nach der ibrigen, die seine Hand warm umschlo.

„Mich ich liebte“, flüsterte er kaum hörbar. „Mein, Liebster, ich liebe dich hier, immer und ewig — wenn du mich bei dir haben willst.“

„Ich bin hart zu dir gewesen, ich habe dich fortgeschickt — und du wartest noch mein Kind, mein Weib...“

Melanie — ich meinte es ja so gut — so gut — aber ich hatte dich lieb, und die Liebe war stärker in mir, als mein Wille — meine Kraft zerbrach an meiner Liebe — und nun ist alles vorbei und ich mu sterben.“

„Du wirst leben, mein Albert.“ Schluchzte Melanie tief ergriffen. „Und du könnt glücklich sein und wieder freier und froh. Ich liebe dich hier — und es soll wieder so werden, wie es in der ersten Zeit, wo wir so glücklich waren.“

„Mein Kind — mein liebes Kind...“

Da schlang sie die Arme fester, inniger um ihn und küsste ihn, während ein helles Erleiden ihre Wangen uberflammete.

„Nicht dein Kind“, flüsterte sie, „mein Weib, das dich liebt und sich nach deiner Liebe lehnt.“

„Melanie — mein Weib! — Nun ist alles gut...“

Er ruhte an ihrem Herzen mit geschlossenen Augen. Als und zu ging ein leiblicher Schauer durch seine Glieder, dann presste er sich inniger an, als je zuvor er Schutz in ihren Armen vor finsternen Gedanken. Unter seinen dunklen Wimpern quollen die Tränen hervor und perlen langsam über seine hohen Wangen. Und Melanie streifte mit zucklicher Hand seine Wangen und küsste die Tränen fort und es war ein heiliges Schmelzen in dem Raum, in dem ihre Seelen und Herzen heimliche Zwiesprache hielten, in dem ihre Seelen und Herzen sich fanden in innigem Verkehr.

Nach einiger Zeit schlief Melanie, doch sein Körper schwoerte in ihren Armen ruhte. Sein Atem ging tiefer und gleichmaiger, er war wieder entschlummert.

Sankt legte ihm Melanie in die Arme zurück und deckte ihn sorgsam zu. Friedlich schlummerte er; auf seinem stillen Antlitz lag ein leichtes, glückliches Lächeln.

Melanie aber sank neben seinem Lager in die Knie nieder und legte die Stirn auf den Rand des Bettes.

Zeit wehte sie die gefalteten Hände auf die wogende Brust, die ein jubelndes Glucksgel auf sprengen drohte. Ein helles Dankgebet gegen den Höchsten rang sich von ihren Lippen. Sie wute den geliebten Mann gerettet, sie wute sich geliebt, sie wute, da die Liebe zu ihm auch ihr Herz erhelle. Die Sterne der Liebe, der Träne strahlten tröstend und glückselig auf ihr Leben wieder, und der Gluckfall einer tiefen Verbundenheit verlor in dem Sturm und dem Webel einer Vergangenheit, die niemals wiederkehren konnte.

Lange Zeit lag sie so da, seinen ruhigen, friedlichen Schlummer uberwachend. Dann erhob sie sich, Glück und Frieden im Herzen, sie fühlte sich entlastet, freigesprochen der Schuld vor dem höchsten Richter.

Von nun an machte die Genehung Borns rasche Fortschritte. Nach kurzer Zeit konnte er wieder aufstehen. Die Ruhmungserscheinungen waren verschwunden, nur eine gewisse Perschwache war zurückgeblieben, die sich aber, wie der Medizinrat versicherte, mit der Zeit auch wieder legen würde. Er riet einen längeren Aufenthalt in einem südlichen Klima an.

„Auch ihrer Gattin wird der Aufenthalt im Süden gut tun, lieber Freund“, sagte er.

„Glauben Sie?“ fragte der Geheimrat, sinnend vor sich hinschauend. „Sieht meiner Frau etwas?“

„Nichts besonderes. Aber sie hat sich bei Ihrer Pflege sehr angestrengt. Sehen Sie denn nicht, wie bleich ihre Wangen geworden sind? Ihre Augen blicken milde...“

„Ja. Sie scheint mir an Blutarmut zu leiden. Luftveränderung tut ihr gut.“

„Ich werde sie fragen, ob sie mich nach dem Süden begleiten will.“

„Aber das ist doch selbstverständlich!“

„Nicht so selbstverständlich wie Sie es meinen. — Doch ich danke Ihnen, da Sie mich aufmerksam gemacht haben.“

Der Medizinrat entsetzte sich mit tiefem Kopfschütteln. Er verstand die gebruckte Stimmung nicht, die in dem Hause seines alten Freundes herrschte. Es war doch alles wieder gut. Worn auf dem Wege wulliger Genesung, Melanie hatte ihn in aufopfernder Weise gepflegt, war noch jetzt ruhend aufmerksam an ihm besorgt, und doch wollte die frühere heitere, glückliche, zufriedene Stimmung nicht wiederkehren. Du lieber Himmel, die kleine Verzerrung, die sich Melanie hatte zugezogen kommen lassen, konnte doch nicht so schwer wiegen! Das kam ja doch öfter vor und wurde rasch vergessen. Und Melanie war doch ein so liebes, gutes, freundliches Frauchchen, da brauchte man doch nicht gleich den strengsten Mithab anzulegen. Freilich — der Unterschied der Jahre, im ihm, da mochte es wohl dran liegen, da sein rasches Glück aufkommen wollte. Aber Born war doch praktischer Mensch — na mit der Zeit würde wohl alles wieder ins richtige Gleis kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Auszeichnungen. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Tischlermeister Otto Scholz, der vermundet worden ist und sich jetzt als Unteroffizier beim hiesigen Landwehr-Infanterie-Regiment befindet, verliehen. Er ist ein Sohn der Witwe Scholz, geb. Biedert, welche selbst wohnhaft — zur beiderlei Umkleidung und Tarnung in den schweren Kämpfen bei Verdun wurde der Seminare, Greiterer Paul Philipp, Sohn des Schmiedemeisters Otto Philipp hier, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Die Kreisgesundheitsfürsorge für die Provinz Sachsen hielt gestern im Versammlungsraum zu Magdeburg eine Sitzung ab, an welcher mit dem Landesbauernmann Erzellen von Wilmowski mehrere Beamte der Provinzialverwaltung bzw. der Landesverwaltungsanstalt teilnahmen.

Höchstpreis für Gebrauchszucker. Der Höchstpreis für Gebrauchszucker ist für den Umfang des Kreises Merseburg wie folgt festgesetzt: für 1 Pfund Melis (gemahener Zuder) auf 0,30 Mark, für 1 Pfund gemahlene Raffinade auf 0,30 Mark, für 1 Pfund Präzuder auf 0,32 Mark, für 1 Pfund Würfelzuder auf 0,35 Mark. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als einem Zentner zum Gegenstand hat. Wer die Höchstpreise überschreitet — Käufer sowohl als Verkäufer — hat höhere Strafen zu gewärtigen, außerdem kann die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht und auf Verlust der bürgerlichen Rechte erkannt werden. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Höchstpreise für Zuckersüßwaren. Für den Umfang des Kreises Merseburg hat der Kreisausschuß die Höchstpreise für den Kleinhandel mit Zuckersüßwaren folgendermaßen festgesetzt: 1 Pfund Schokolade, an dem Verbraucher 2,55 Mark; 1 Pfund Zuckersüßwaren, an dem Verbraucher 2,40 Mark. Die Preise treten sofort in Kraft. Die Umgebung der Höchstpreise für höhere Strafen nach sich.

Höchstpreise für Auslandsmargarine ist für den Bezirk der Stadt Merseburg für den Kleinhandel auf 2,24 Mark pro Pfund festgesetzt worden. Diese Margarine ist beim Verkauf ausdrücklich als „Auslandsmargarine“ zu bezeichnen.

Die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Fleisch lautet in ihren wichtigsten Bestimmungen wie folgt: Mit Beginn des 25. Juni 1916 Fleischwaren in Gewandform hat, hat bis zum 30. Juni 1916 getrennt nach Art und Eigentümern unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerortes anzuzeigen, und zwar sowohl dem Kommunalverband des Lagerortes wie auch, soweit die Mengen über 2000 Kilogramm betragen, der Reichsfleischstelle. Mengen, die sich mit Beginn des 2. Mai 1916 unterwegs befinden, sind vom Empfänger unverzüglich nach Empfang anzuzeigen. Nicht anzuzeigen sind Mengen, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere im Eigentum der Seereserververwaltung oder der Marineverwaltung, sowie der Zentral-Einkaufsgesellschaft liegen. Der Angezeigte ist unter Angabe des Eigentümers, der Fleischwaren in der Hausart des Eigentümers zu bestimmen. In dem Sinne dieser Verordnung gelten als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Dauerwürste aller Art sowie geräucherter Speck, Fleischwaren, die der Reichsfleischstelle anzuzeigen sind, dürfen nur mit Zustimmung der Reichsfleischstelle oder der von ihr bestimmten Stelle angesetzt werden. Sie sind von dem Angezeigten der von der Reichsfleischstelle bestimmten Stelle auf Verlangen zu überlassen und auf Verlangen zu verladen. Der Angezeigte hat die Vorräte anzubehalten und pfleglich zu behandeln; auf Verlangen hat er von der Reichsfleischstelle bestimmten Stelle Proben gegen Erstattung der Portokosten einzuwenden. Der Reichsanwalt kann näher Bestimmungen über die Verpflichtungen erlassen. Die Verpflichtung endet mit dem Abzug oder mit der Abnahme. Die von der Reichsfleischstelle bestimmte Stelle hat für die abgenommenen Fleischwaren einen angemessenen Übernahmepreis zu zahlen. Einigen sich die Parteien über den Preis nicht, so ist die höhere Verwaltungsbehörde der Übernahmepreis endgültig fest. Sie bestimmt auch, wer die Kosten der Verladung zu tragen hat. Erfolgt die Überlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag nicht freigegeben. Die Reichsfleischstelle hat die Anordnung der zuständigen Behörde auf sie oder die von ihr in dem Antrag bezeichneten Personen übertragen. Die Anordnung ist an den zur Überlassung Verpflichteten zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung vollzogen ist. Die Forderung erfolgt spätestens 14 Tage nach Abnahme. Streitigkeiten, die sich bei der Ausführung dieser Verordnung ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Der Reichsanwalt kann Ausnahmen zulassen. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde und als zuständige Behörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist. Für Überletzungen der Verordnung wird Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 15000 M. festgesetzt.

z. Fleischpreis. Nach der von der königlichen Regierung zu Merseburg gegebenen Nachweisung über die in den ersten Hälfte des Monats April d. J. erzielten Fleischpreise an 15 maßgebenden Märkten mit Ausnahme von Halle des Regierungsbezirks Merseburg, in Merseburg für das Kilogramm Rindfleisch 4,60 M., geschalt werden. Naumburg, Stebenberg und Wittenberg zahlten mit 4,80 M. den höchsten Preis, Wittenberg, Eisenberg, Gölbe, Euerfurt und Sangerhausen mit 4,70 M., Halle mit 4,60 M., Merseburg mit 4,50 M. am niedrigsten Preis. Kalbfleisch mit 3,60 M. am billigsten in Reiz. Naumburg, Reichenfels und Wittenberg hatten den gleichen Preis von 4,40 M. Halle mit 4,30 M., Eisenberg, Euerfurt, Sangerhausen, Herzberg, G. M. Für Schweinefleisch zahlte man in Merseburg und Reichenfels mit 4,40 M. den höchsten, in Reichenfels, Herzberg und Eudgau mit 3,20 M. den niedrigsten Preis. Naumburg, Wittenberg, Euerfurt und Reiz hatten den gleichen Preis von 3,30 M. Die Durchschnittspreise im Regierungsbezirk Merseburg in der ersten und zweiten Hälfte des Monats April d. J. gegenübergestellt werden bei allen Fleischsorten im Kleinhandel eine Steigerung auf und zwar auf das Kilogramm Rindfleisch von 4,02 M. auf

4,17 M., Kalbfleisch von 3,90 M. auf 4,13 M., Hammelfleisch von 3,90 M. auf 4,02 M. und beim Schweinefleisch von 3,46 M. auf 3,57 M. Inlandisches Schweinefleisch kostete 5 M. in Merseburg. Es war mit 5,40 M. am teuersten in Eisenberg, am billigsten in Halle und Gölbe zu haben.

Verlegung der Zuckersüßwarenfabriken mit Saccharin. In der Presse ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß viele Hersteller von Limonaden und limonadenartigen Getränken Saccharin zur Herstellung ihrer Ware noch nicht erhalten haben. Die Verkaufspreise für Saccharin sind bei der Reichszentrale, Berlin W. 7, Unterfischstraße 2-3a, anzufordern unter Angabe des monatlichen Bedarfs an Zuder oder an Süßstoff. Die Reichszentrale überbringt den Herstellern Bezugscheine und Beistellcheine. Diese beiden Scheine, welche dieselben Nummern tragen müssen, sind der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Warenabteilung 2b Süßstoff, Berlin W. 7, Unterfischstraße 2-3a, einzuenden. Die Sachcharinfabrik nach Eingang des Rechnungsbetrages an den zugeteilten Süßstoff an den Verbraucher zu versenden. Bis Mitte dieses Monats ist bereits ein Drittel der in Betracht kommenden Betriebe seitens der Reichszentrale mit Bezugscheinen versorgt worden. Die Betriebe, welche ortsunabhängige Bestellungen an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Warenabteilung 2b Süßstoff, bisher eingeleitet haben, haben sämtlich Süßstoff erhalten. Wenn die Hersteller von Limonaden und limonadenartigen Getränken in der oben erwähnten Weise verfahren, so werden in ganz kurzer Zeit sämtliche in Betracht kommenden Betriebe mit dem ihnen zugeteilten Süßstoff beliefert sein.

Zug des jetzt veröffentlichten Rechnungsergebnisses der Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen für das Rechnungsjahr 1913 ist, a. zu entnehmen, daß der Haushaltsplan an die Bundesversammlung in Altsiedrich 343.981,25 M. betragen hat. Für Wachen bei derselben Anstalt wurden 377.550 M., für den Neubau eines Kaserns und einer Kirche ebenfalls 36.910 M. und 22.208,49 M. für die Wiederherstellung der Kirche St. Thomae in Merseburg 5000 M. veranschlagt.

Die Butterverlegung der Kinder und Kranken, über die in letzter Zeit mehrfach Wünsche laut geworden sind, behandelt der Minister des Innern in einem Kundenerlaß, den er jetzt im Anschluß an seinen Erlass über die Einführung der Butterkarten vom 18. Februar d. J. an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten von Berlin ergehen läßt. Es war insbesondere darüber gefragt worden, daß die Gemeinden den Kindern einen geringeren Butteranteil zumessen als den Erwachsenen. Der Minister führt demgegenüber aus: Die Minderberücksichtigung der Kinder gegenüber den erwachsenen Personen bei der Verteilung von Butterarten ist den Gemeinden in dem Kundenerlaß vom 18. Februar 1916 deswegen angeheißelt worden, weil Kinder noch den Bekanntmachungen zur Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs vom 4. November und über den Maßstab für den Milchverbrauch vom 11. November 1915 bei der Verteilung der vorhandenen Milchmengen vorzugsweise berücksichtigt werden sollen. Wenn Kinder die in der letztgenannten Bekanntmachung vorgesehenen Milchmengen erhalten, so ist ihre Minderberücksichtigung oder geringere Berücksichtigung bei der Butterverteilung unbedenklich. Jedoch können die Gemeinden auch abweichend von diesen Grundätzen Kinder in gleicher Weise wie Erwachsene bei der Verbrauchsregelung behandeln. Die betreffende Verteilung soll, wie auch aus ihrem Wortlaut klar hervorgeht, nicht ein unbedingtes Gebot, sondern nur eine Anregung für die Gemeinden bedeuten. — Die Gemeinden haben, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, ferner dafür zu sorgen, daß kranke, verminderte oder gesehene Personen, die aus ärztlicher Verordnung auf stärkeren Buttergenuss angewiesen sind, eine über dem Durchschnitt liegende Buttermenge zugeteilt wird. Besondere Berücksichtigung ist auch auf die Krankenanstalten, Sanatorien, Genesungsheime usw. zu nehmen. Die Deduktion des sich hieraus ergebenden Butterbedarfs muß aber mit den zur Verfügung stehenden Buttermengen erfolgen. Eine Mehrzuweisung von Butter für diesen Zweck kann nicht in Aussicht gestellt werden.

Für die Suche nach vermiszten deutschen Kriegern und Zivilpersonen in Ausland und Sibirien bietet sich angehendlich (aber nur noch kurze Zeit) eine besondere Gelegenheit. Fünf deutsche Raiforen gehen freiwillig in russische Gefangenschaft, am dort von Ort zu Ort deutschen Kriegsgefangenen zu predigen. Einer davon hat sich erboten, Adressen von Vermiszten entgegenzunehmen und Nachforschungen anzustellen. Bei Kriegern ist außer dem Geburtsort und Jahr der Geburtsort, der Beruf, der letzte Aufenthaltsort vor dem Kriege, das deutsche Regiment und die deutsche Kompagnie, Zeit und Ort, wo sie vermiszt sind, und möglichst die Nummer der Erkennungsmarke anzugeben. Persönliche Mitteilungen nimmt am 23., 25. und 26. Mai vormittags von 9 bis 12 Uhr Herr Julewitsch, Halle a. S., Schmeerstraße 12, entgegen. Von schriftlichen Anfragen wird gebeten abzusehen, da zur Erledigung derselben keine Zeit ist.

Der Regenmangel ist auf die in Aussicht stehende Obsternte einen recht unangünstigen Einfluß aus. Ein sehr gefährlicher Schädlings ist der Blattwäcker, dessen Larven zu Tausenden die Bäume besetzen, mit ihrem Gespinnne die Blätter zusammenrollen, die dann absterben und verdorren. Die Folge ist, daß die in der Entfaltung begriffenen Früchte, ihres natürlichen Schutzes beraubt, ebenfalls verdorren und abfallen. Bis jetzt haben die gefährlichen Räuber hauptsächlich Pflaumen- und Apfel-

bäume heimgesucht, wie wir das bei einem Spaziergang an den Bäumen der Saale beobachten konnten. — Das Sommergetreide, namentlich Hafer und Gerste, ist auch noch ziemlich weit zurück, Regen und Regen haben sich aber sehr gut entwickelt. Der Herbsterobst hat eine feinharte Dorschicht, durch die nur ein ergiebiger Regen zu bringen vermag.

Das Blumenplücken auf Wiesen kann man jetzt wieder, namentlich an den Sonntagen, beobachten. Die Wiesen sind für das Plücken und geben den Landwirten ein herrliches Futter für das Vieh und geben den Kindern die schönsten Hoffnungen. Da ist es doppelt bedauerlich, wenn die Kinder die Wiesen rücksichtslos zertrampeln und den Grassoden empfindlich schädigen, nur um ein paar Nelkenblumen zu erhaschen. Bei Kindern ist dies vielleicht nicht zu verhindern, wenn aber Erwachsene, wie wir dies häufig beobachten konnten, sich inmitten der Wiesen lagern oder wohl gar den Ertragsgenuß durch einen großen Teil der abgeriebenen Wiesen schon auf dem weiteren Wege wieder wegwerfen und verfort unter den Füßen der Spaziergänger im Staube. Viele Eltern sehen aber dem Treiben ihrer Sprößlinge ohne ein Wort des Tadels zu, anstatt diese auf das Schädliche ihres Tuns aufmerksam zu machen. Wären sie doch nebenbei vor allem unter Volkswirtschaftlich schädigen. Wieviel Grünfütter geht dadurch unserem Vieh verloren und wie knapp ist die Butter, deren Vermehrung nur gerade durch ein reichlicheres Futter so leichtlich möglich. Möchten dies die Eltern bedenken und ihre Kleinen davon abhalten, die Wiesen zu betreten. Es liegen am Hande genug Blumen, die zu pflücken dem Kinde ausreichende Gelegenheiten bieten.

Das städtische Freibad ist, wie schon seit langen Jahren, wieder in der Sternbergischen Badeanstalt eingerichtet. Das Baden an anderen Stellen der Saale außerhalb der in derselben hergestellten Badehäuser ist verboten.

Dekan Nikolaus Elenborff von St. Sigit. (Schluß.)

Herr v. Heinrich (1731-1788) nahm den Plan wieder auf, den mit dem Tod des Herzogs am 28. Juli 1738 erfolgte Erlöschen des Herzogshauses Sachsen-Merseburg machte alles wieder rückgängig. So blieb die St. Sigitkirche eine Ruine in der Gestalt, wie sie die Wiederaufbau-Verträge aus der Merseburger Herzogzeit hinterlassen haben; jene Wiederaufbau-Verträge sind heute noch in dem schönen lateinischen Gemäuer zu erkennen. Als am 14. Juli 1866 der Sturm der Stadtkirche St. Maximilian abtrugte, und sein Neubau, — Grundsteinlegung am St. Maximilian 19. Oktober 1867, — und der Umbau der Stadtkirche zu beraten war, ward erobert, ob man nicht die St. Sigitkirche wieder herstellen und zur Stadtkirche machen solle; man hätte durch Aufbruch der St. Maximilian und Befestigung der Grünmarkthäuser einen schönen, großen Marktplatz gewonnen.

So ist die seltsame Erscheinung der schönen Kirchenruine in ihrer stillen Verlassenheit geblieben bis auf den heutigen Tag zu stehen auf der Höhe, oder wie es in den urtümlichen Wänden der St. Sigitkirche zu lesen ist: „Nicht nur der Verfall der St. Sigitkirche, sondern auch aller Schicksale knüpfte sich an die einjamen Mauern. Als ich einst in St. Maximilian-Bereine von der weiland St. Sigit-Gemeinde sprach, wurde ich angegriffen und man war erstaunt, als ich aus den Urkunden den Parer und die Pfarr-Gemeinde St. Sigit nachzuweisen. Wie ich bei früherer Gelegenheit einmal über die St. Sigitkirche schrieb, erhielt ich unbekannter Hand einen beglitterten Brief für den Wiederaufbau.“

Innerthalb der Mauern der Kirchenruine St. Sigit ist ein gründer, blühender Garten, in dessen tief, friedlicher Einsamkeit sie ihren Dornschon-Schlaf träumend auf den Erlöser wartet. Die meisten Merseburger wachen noch nicht dort. Und doch ist es in dem stillen Kirchen-Garten mit seinem ragenben Gemäuer so wunderbar schön zu sehen, und manche liebe Schatten tauchen auf. In diesen Tagen gemahnt es uns besonders zu denken, an unseren Dekan Nikolaus Elenborff, der vor 500 Jahren am 9. Mai 1416 sein in Merseburg aufgesetztes Testament vom Bischof Nikolaus von Merseburg, der auf dem König zu Kollnau war, besätigte und dann noch mindestens 38 Jahre lang Dekan von St. Sigit blieb. Wir gehen hier auf 1115 zeitgenössischen Bürgermeisters Hans Deller, die beide für ihre liebe St. Sigitkirche so viel Gutes tat und beide dort begraben ruhen. S. Sigitkirche ist die Marienkapelle und Heiler in der Marienkapelle. Auf dem Giebel Gottesacker ruht auch der durch seine Chronik von 1557 meist bekannte, um 1565 geforbene Merseburger Bürgermeister Ernst Brouff.

Welch hohe Bedeutung der Dekan von St. Sigit Nikolaus Elenborff, der auch der stillen Kirchenruine Namens-Schreibung früherer Zeiten entsprechend Schenborff und Schlenborff heißt, für das Bistum Merseburg hatte, besagt die Urkunde vom 3. Februar 1431, die ihn vicarius in spiritualibus domini episcopi nennt, er war also Vertreter des Bischof Nikolaus von Merseburg in geistlichen Sachen. Es ist also unter seinem Negliment vom St. Sigitberg aus eine sehr hohe Amtswelt ausgegangen über das ganze Bistum Merseburg, wie sie meistens Wissens zu St. Sigit nie wieder vertreten war.

Il-herr Schenborff.

Arztbüchse, 24. Mai. Dem Gekreuzten Franz Körtig vom Feld-Art.-Reg. Nr. 55 wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde der Ehrenkreuz 2. Klasse verliehen. Der Auszeichneter ist ein Stiefsohn des Schmiedemeisters A. Schöde hier.

S. Bendorff, 25. Mai. Sein 25jähriges Meisterjubiläum beging heute der Bädermeister Ernst Bendorff hier, nachdem er ihn verdient war, am 27. April eine 25jährige Geschäftstätigkeit zurückzubilden. Dem im Orte allgemein beliebten auch in der Stadt Merseburg gut bekannten Meister wurden zahlreiche Anerkennungen zuteil.

S. Schenborff, 24. Mai. Einen erfreulichen Schritt weiter in der gerechten Fleischversorgung geht die Stadterhaltung mit einer Bekanntmachung, welche anordnet, daß jeder Einwohner sich in der Zeit vom 24. bis 27. Mai bei einem Fleischer, in die Bundesliste eintragen hat. Wer nicht in der Bundesliste eingetragen hat keine Berechtigung auf Fleischempfang. Ferner gibt die Stadterhaltung in den nächsten Tagen an jede Haushaltung einen Anweisungsschein zur Lebens- und Verbrauchsmittelkarte aus. Er lautet auf eine bestimmte Quantität und dient dazu bei Waren, die öffentlich zum Ver-

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beam. 1,80 M. einschließlich Fringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschli. Beleggeb. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterzeitschriften — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile für den Raum 20 Pf., im Restemerk 10 Pf. Gattungsanzeigen sind Nachrechnungen 20 Pf. mehr. Platzverzicht ohne Verbindlichkeit. —: Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vorabtags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 123

Freitag den 26. Mai 1916

42. Jahrg.

Das englische Wehrpflichtgesetz auch im Oberhaufe angenommen. — Neue Eroberungen der österreichisch-ungarischen Truppen in Norditalien. Riesenhafte Artilleriewirkung — Eine Offensive bei Saloniki in Vorbereitung.

Nochmals das Steuerkompromiss.

Le. über die Auffassung in fortschrittlichen Kreisen hinsichtlich der Steuervorlagen, wie sie sich durch das Kompromiss gestaltet haben, wird uns weiterhin geschrieben:

Ihrem Wesen nach stellt die Zusatzsteuer zur Kriegsgewinnabgabe, wie sie sich aus mannigfachen Ermäßigungen heraus nunmehr gestaltet hat, entschieden eine Reichsvermögenssteuer dar, wenn auch die verbündeten Regierungen sich lebhaft dagegen gesträubt haben, die Steuer als eine solche anzuerkennen. Man hat die Fiktion aufrecht erhalten, daß es sich um eine „Zuwachssteuer“ handelt; in Wirklichkeit aber ist es eine Abgabe vom Vermögen, wobei man zugeben kann, daß es eine Särte sein würde, wenn man diejenigen Vermögen ebenfalls berücksichtigen würde, die eine erhebliche Einbuße ihrer Substanz — also mehr als 10 Prozent — erlitten haben. Unverständlich bleibt, wie die Presse der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft die hier erfolgte Erweiterung der Kriegsgewinnsteuer, die doch zweifellos im Zuge einer direkten Reichssteuer liegt, ablehnen kann; wenn sie jener Gruppe auch nicht alles bietet, was sie verlangt — und auch wir gestehen, daß wir die einfache Wiederholung des Wehrbeitrages lieber gesehen hätten — so kann doch kein Mensch behaupten, daß die Steuer abgelehnt werden müßte, weil sie etwa — proletarischen Interessen widerstreit!

In der Kriegsgewinnsteuer befinden sich außerdem

in der Linie der Erleichterung des Zeitungswesens und der Geschäftswelt. Die Erhöhung des Briefpostos und der Postarten wird (sicherlich) empfunden werden; bei den letzteren ergibt sich die Unbequemlichkeit einer Rechnung mit halben Pfennigen, so daß stets mindestens zwei Stücken gekauft werden müssen zum Preise von zusammen 15 Pfennigen. Eine Abänderung des Publikums vom Brief zur Postarte wird jedenfalls unvermeidlich sein, und damit ist das rechnerische Ergebnis der Portoerhöhung immerhin einigermaßen in Frage gestellt. Bei der Tabaksteuervorlage ist der Verzicht auf die Freilassung der Steuer und des Zolles auf Kafak nicht aufrecht zu erhalten gewesen, wenigstens aber hat man erreicht, daß die Erhöhung des Wertzolles erst dann in Kraft treten soll, wenn sich die Verhältnisse auf dem Tabakmarkt einigermaßen konsolidiert haben. Beim

Regierungsvorlage etwas erniedrigt.
Bei der ganzen Steuervorlage muß man immer bedenken, daß es sich um Kriegsnotwendigkeiten handelt und daß die Neubewilligungen nicht für die Ewigkeit gedacht sind. Der Etat muß nach den Grundfragen einer soliden Finanzwirtschaft zur Balance gebracht werden, und der noch immer fort-dauernde und in seinem Ende unabsehbare Krieg zwingt uns die vaterländische Pflicht auf, hinsichtlich der notwendigen Finanzerträge die Gesichtspunkte der steuerlichen Schönheit und der absoluten Ausgeglichenheit einigermaßen zurückzustellen und mit den anderen Parteien des Reichstages zusammen solche Steuern zu machen, die lastlich erträglich sind und dem großen Endziel, dem finanziellen und wirtschaftlichen Durchhalten, uns näher bringen.

Der Weltkrieg.

Zu den Friedensbemühungen der Neutralen.

Her Genf wird aus Madrid gebracht. Derselben die König Alfons jüngst mit den Staatsleitern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten der kriegführenden Staaten wechselte, gaben den Madrider Friedensstreumenden Anlaß zu einer Propaganda, deren nächstes Ziel ist, den König zu veranlassen, Vertrauensmänner nach London, Paris, Wien, Berlin und Rom zu senden, um zu erkunden, unter welchen Bedingungen ein dritter Winterfeldzug in Europa vermieden werden könne.

Wie aus London gemeldet wird, beurteilen die englischen Politiker die Frage eines baldigen Friedensschlusses, wie er seit einigen Wochen erörtert wird, als ausichtslos. Der Friedenswille Deutschlands sei auch in England vorhanden und ebenso ernsthaft gemeint. Mit Ausnahme von Frankreich seien aus die übrigen Verbündeten gereigt, falls die Initiative dazu von irgendeiner maßgebenden Stelle ausgehen sollte, in Verhandlungen einzutreten. In Frankreich habe sich aber in letzter Zeit eine aus verschiedenen Ministern und höheren Militärs bestehende Meinungsgruppe gebildet, die für Frankreich vorläufig jeden Frieden ablehnt, da sie Forderungen erhofft, die jede Verhandlung ausschließen. Aus Rotterdam wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London erzählt, beabsichtigen die pazifistischen Gruppen am Mittwoch über das in der „Chicago Daily News“ veröffentlichte Grog-Interview zu beraten. Der Abgeordnete Bonfanti werde an die Regierung eine Anfrage richten, ob es nicht erwünscht sei, die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen die Regierung zu einem Friedensschluß bereit sei.

Aus Amsterdam wird der „B. J.“ gemeldet: Die Versicherungen bei Lloyds Versicherungsbörse schätzen mit dem Friedensschluß noch in diesem Jahre zu rechnen. Für eine Versicherung gegen einen Frie-

denschluß zwischen England und Deutschland vor dem 31. Dezember verlangen sie jetzt 50 Gulden bei einer Versicherungssumme von 100 Gulden. Die Friedensaus-sichten bei Lloyds sind also während der letzten beiden Monate von 30 auf 50 Prozent gestiegen.

Die Kämpfe an der Westfront.

In den französischen Tagesberichten vom 24. Mai heißt es:

In der Gegend von Verdun ging die Schlacht mit äußerster Heftigkeit die ganze Nacht hindurch auf beiden Ufern der Meuse weiter. Auf dem linken Ufer scheiterten zwei mühsame deutsche Gegenangriffe gegen alle Stellungen der Höhe 304 vollkommen. Besonders westlich der Höhe 304 machten die Deutschen weitgehenden Gebrauch von Flammenwerfern, was ihnen gestattete, in die französischen Gräben einzudringen; aber ein Gegenangriff der Verteidiger gelang es alsbald, alle eroberten Stellungen zu räumen. Im Osten wurde ein deutscher Angriffskampf der heftigen Artillerievorbereitung durch unser Feuer gebrochen und konnte nicht bis in die französischen Linien gelangen. Auf dem rechten Ufer geht der Kampf sehr erbittert im Abschnitt Plamont-Douaumont weiter. Die Deutschen verwickelten im Laufe der Nacht ihre Massenangriffe. Es gelang den Deutschen, nur einen der ihnen verlorenen Gräben nördlich der Farm Plamont wieder zu erobern. Überall sonst behaupteten die Franzosen ihre Stellungen. Im Süden des Forts Douaumont drängten die Franzosen trotz des lebhaften Widerstandes der Deutschen diese weiter zurück, die nur noch die nordöstliche Ecke des Forts hatten.

In der Gegend von Verdun haben die deutschen Gegenangriffe auf unserer ganzen Front die äußerste Heftigkeit erreicht. Es ist noch nicht möglich, die beträchtlichen Mengen der Truppen, die daran teilgenommen haben, genau zu bezeichnen. Am linken Ufer warfen die Deutschen nach Beschließung aus großen Kanonen, die den ganzen Morgen gebauert hatte, ihre Artillerie in mehrere Male gegen unsere Stellungen östlich und westlich vom „Toten Mann“ vor. Der erste Angriff wurde von unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer niedergemacht. Der zweite, ebenso mühsame Angriff, der gegen 7 Uhr abends einsetzte, ermöglichte es dem Gegner, in einem westlich gelegenen Graben Fuß zu fassen. Unmittelbar darauf warf unser Gegenangriff den Feind völlig zurück. Auf dem rechten Ufer war das Gebiet von Saubromont-Douaumont während des ganzen Tages der Schauplatz eines mörderischen Kampfes. Die Deutschen vervielfältigten ihre Angriffe, die jedesmal von äußerst heftiger Artillerievorbereitung eingeleitet wurden. Trotz aller dieser Anstrengungen blieben die getrennt von uns eroberten Stellungen, namentlich im Fort Douaumont, fest in unserer Hand.

Geldsendungen aus Frankreich und England.

Die Bank von Frankreich sandte, wie der Wochenschrift der „Neuen Freien Presse“ aus Amsterdam meldet, in der vorigen Woche abermals 100 Millionen Franken in Napoleons Vres nach London, und die Bank von England sandte zu den früheren 7 Millionen weitere 5 Millionen Pfund Sterling in Gold zur Stützung des Wechselkurses nach Holland.

Der englische Kriegskredit und das Wehrpflichtgesetz angenommen.

Parlament beantragte im englischen Unterhaufe die Bewilligung eines Kredits von 300 Millionen Pfund Sterling (6 Milliarden Mark), des 11. seit Beginn des Krieges, womit die Gesamtsumme auf 2382 Millionen (47 Milliarden und 640 Millionen Mark) steigt. Die täglichen Ausgaben hätten einen Durchschnitt von 4820 000 Pfund Sterling (96 400 000 Mark) betragen, was den höchsten bisher erreichten Durchschnitt darstellt. Es sei aber möglich gewesen, sie auf 4 600 000 Pfund Sterling (92 Millionen Mark) zu vermindern.

Das Oberhaus hat, wie schon geteilt gemeldet, den Dienstpflicht-Gesetzentwurf einstimmig in dritter Lesung angenommen.

Von der englischen Front.

Aus London wird amtlich gemeldet: Heute starke gegenseitige Beschließung beim Rücken von Wim, wo die Lage unüberändert ist. Die feindliche Artillerie zeigte heute ihre größte Tätigkeit zwischen Soigne und der Bahn



gelegt worden, eine Verletzung, die notwendig die Presse und die Kaufmannschaft unangenehm berühren wird. Auch die Befreiung der Zeitungspakete und der Posttelegramme von einer Zuschlagsgebühr liegt